

WOCHENENDE: Der Staat wird zum Kindermädchen.

MATESCHITZ: „Eine Vermögenssteuer finde ich fair und legitim.“

Seiten 20, 21

Die Wähler – bestochen und belogen

ANDREAS KOLLER

Mit der mehrfach versprochenen Budgetsanierung bis 2016 wird's wohl nichts werden. Ebenso wenig mit den verheißenen Entlastungen für die Steuerzahler. Denn in Österreichs Budgetvorschau tut sich ein Milliardenloch auf – zum namenlosen Erstaunen der österreichischen Bundesregierung, die in den vergangenen Monaten so sehr mit Wahlkampf beschäftigt war, dass sie leider nicht dazu kam, auf die diesbezüglichen Warnungen der Wirtschafts- und Budgetexperten zu hören.

Was nun? Keine Ahnung, denn die Spitzen von SPÖ und ÖVP, die das Land vor der Wahl aus vollen Backen mit Propaganda zudröhnten, haben seit dem Wahltag keinerlei Kommunikationsbedarf mehr. Sie bleiben die Antworten auf die drängendsten Fragen schuldig. Man muss die Fragen dennoch stellen.

Zum Beispiel die Frage: Wie anders soll man es nennen als „Lüge“, wenn eine Regierung vor der Wahl ein saniertes Budget vulgo Nulldefizit bis 2016 verspricht und nach der Wahl dramatisiert, dass jährlich sechs bis acht Milliarden fehlen? – Diesen Betrag nannte am Freitag ÖVP-Vorarlager Markus Wallner. Er arbeitsiert mit dieser Schätzung Opposition und Medien, die von bis zu 80 Milliarden Finanzbedarf in fünf Jahren sprachen. Und denen Regierungsvertreter noch vor Kurzem die Verbreitung von „Horrorzahlen“ vorgeworfen haben. Wenn wir Herrn Wallner richtig verstehen und wenn wir davon ausgehen,



Der Wiener Kassasturz ...

dass auch in Koalitionskreisen acht Milliarden mal fünf Jahre 40 Mrd. Euro sind, dann wären die Oppositions- und Medienschätzungen relativ wohlwollend.

Fest steht: Dieses Loch ist nicht zu stopfen ohne Sparpaket und/oder Steuererhöhungen. Vor der Wahl war keine Rede davon. Wir sind belogen worden.

Oder die Frage: Wie soll man es anders nennen als „Wählerbetrug“, dass die SPÖ vor der Wahl eine Steuerreform in Aussicht gestellt hat, von der ausnahmslos alle Einkommenssteuerzahler profitieren sollten? Und die ÖVP einen Steuerfreibetrag von 7000 Euro

sind, um nur ein Beispiel zu nennen. Die Forderungen für die Pendlertaxi um Hunderte Millionen erhöht worden. Für die Familien wurden höhere Beihilfen für 2014 in Aussicht gestellt, wenn auch nur im Fall, dass SPÖ und ÖVP wieder in der Regierung sitzen.

Oder die Frage: Wie soll man es anders nennen als „Wählerbetrug“, dass die SPÖ vor der Wahl eine Steuerreform in Aussicht gestellt hat, von der ausnahmslos alle Einkommenssteuerzahler profitieren sollten? Und die ÖVP einen Steuerfreibetrag von 7000 Euro

pro Kind, der aber eh erst kommen sollte, wenn das Budget saniert ist, also nie? Keine Frage: Erleichterungen für Pendlertaxi, Familien, Kinder, Steuerzahler sind eine gute Sache. Doch sie sind nicht erschwänglich. Angesichts der neu zu Budgetstrahl schon gar nicht. Statt Erleichterungen werden Belastungen kommen. Wählerbetrug – und Wählerbetrug.

Oder die Frage: Warum eigentlich muss eine Koalition, die seit fünf Jahren antwortet, erst einen Kassasturz veranstalten, um zu erkennen, dass etliche Milliarden

fehlen? Ist es vermessend zu verlangen, dass eine amtierende Regierung jederzeit einen amtierenden Überblick über die Staatsfinanzen haben muss?

Oder die Frage: Um welche Interessen geht's eigentlich bei den Budgetberatungen der Regierung? Das große Wort führen die Landeshauptheute Hans Niessl (Burgenland, SPÖ) und Josef Pühringer (Oberösterreich, ÖVP). Nicht fehlen darf auch Markus Wallner (Vorarlberg, ÖVP), Finanzministerin Maria Fekter wurde in die zweite Reihe verbannt, Finanzstaatssekretär Andreas Scheider führt zwar den Vorsitz im Hauptberuf den SPÖ-Klub. Nichts gegen gelebten Föderalismus, aber wäre es nicht naheliegender gewesen, die für das Budget verantwortlichen Bundespolitiker über den Bundeshaushalt verhandeln zu lassen? Statt der Landesfürsten, deren Fürsicht, Erwin Prell, zwar nicht in höchster Person am Verhandlungstisch sitzt, dessen Geist aber über der halben Führungsmannschaft der ÖVP wehert?

Fragen über Fragen, auf die die Verhandler keine Antworten liefern, weil sie es vorziehen zu schweigen nach der gestrigen Budgetverhandlungsrunde ab. Wir erleben ein Musterbeispiel dafür, wie Politik nicht sein soll. Solen zuvor war die Realität nach der Wahl so diametral anders als die Fantasiwelt, die uns vor der Wahl vorgespiegelt wurde. Was der Gipfel der Absurdität ist: Die Begleitenden selbst sind es, die gleich Rattenlägern dem Wählerlolk auf dem Weg in die Politikverdrössheit vorantreiben.

STANDPUNKT

Was Notenbanker wollen und was sie erreichen

Pro Jahr fehlen acht Milliarden

WIEN (SM). Sechs bis acht Milliarden Euro pro Jahr. So groß sei die Finanzlücke, die sich in der beginnenden Legislaturperiode im Staatshaushalt aufbaue. Das sagte der Vorarlberger Landesrat für die ÖVP an den Koalitionsverhandlungen teilnehmend, am Freitag, Seite 4



RICHARD WIENS

Was es ein Verzweiflungsakt der Europäischen Zentralbank, den Leitkurs für die Eurozone noch dazu zu senken? Was es ein Weckruf für alle Politiker, die sich der Illusion hingeben, die Währungsunion könnte ihre Krise allmählich hinter sich lassen? Oder was es tatsächlich die Sorge, dass die Preise in der Eurozone auf breiter Front sinken? Es war wohl eine Mischung aus allem, dennoch bleibt die Frage, was die EZB mit der Zinssenkung erreichen kann. Sie hat Exporteure etwas Luft verschafft, vor allem in den südlichen Ländern, ihre Produkte werden konkurrenzfähiger, da der Euro zum Dollar an Wert einbüßt.

Die Zinssenkung bringt da und dort etwas Erleichterung. Daran, dass es ohne Reformen kein Wachstum gibt, ändert sie nichts.

Die Notenbanker unterstützen die Aktionäre, weil das billige Geld wirkt wie ein Brandbeschleuniger – das ohnehin hell lodernde Feuer an den Börsen wird weiter kräftig angeheizt. Gleiches gilt für andere Märkte – etwa dem für Immobilien, wo die Preise schwindelndes Höhen erreicht haben und viele fürchten, dass die Blasen irgendwann platzen könnten.

Die EZB erreicht mit der Versorgung der Banken mit Geld zum Nulltarif auch, dass diese weiter an ihrem Tropf hängen. Das ist konträrproduktiv. Bei solchen günstigen Konditionen für Zentralbankgeld werden Banken den Teufel tun und einander Geld leihen. So kommt der Zinssenkung auch nicht die Kreditverleiher. Denn die Banken bleiben vorsichtig, und auch die Kreditnehmer halten sich lieber zurück. Bleibt die Sorge vor sinkenden Preisen und Löhnen, die in eine Spirale der Deflation münden könnten. In vielen Euro-Ländern ist von einem kräftigen Rückgang

der Preise nichts zu bemerken. Und dort, wo er stattfindet, etwa in Griechenland, Portugal und Spanien, ist er erwünschte Folge der „internen Abwertung“. Weil den Mitgliedern einer Währungsunion die Möglichkeit genommen ist, am Wechselkurs zu drehen, um die mangelnde Wettbewerbsfähigkeit zu kompensieren, müssen diese Länder die Kosten, also die Preise und Löhne, senken. Das tun sie. Die EZB-Politik führt auch zur schleichenden Entwertung von Geldvermögen. Das Nachdenken über eine Vermögenssteuer erbringt sich damit. Am Ende bleibt der Weckruf für die Politiker, nicht zu vergessen, dass man mit Geldpolitik nur Zölle kaufen kann. Veränderungen in den Sozial- und Steuersystemen sowie in der Verwaltung, die Geld sparen, das für wachstumsfördernde Maßnahmen bereitsteht, müssen die Politiker vornehmen. Ist diese Botschaft angekommen?

E-Mail: richard.wiens@salzburg.com

Donnerstag € 2,10 • Freitag € 2,50

Salzburger Nachrichten
5021 Salzburg
kass@salzburg.com
0662/8373

Abonnenten Service: 0662/819-222
aboservice@salzburg.com
mailto:aboservice@salzburg.com
0662/8373

Aktuelle News, die Zeitung elektronisch,
Videos, Bilder, Community, aktuelle Debatten
und Leserforum auf
www.salzburg.com

Abzogen/über 5,30
Preisraum 5,30
TV, Radio 5,15, 18
Werter 5,32



Dem Ehrenkodex der österreichischen Presse verpflichtet



Viele Firmen haben im direkten Gespräch mit Bewerbern nach geeigneten Kandidaten auch für Führungspositionen gesucht. Das Interview war, je nach Fall, enorm.

Veranstalter des Karriereforums: (v. l.) Doris Wölter (Geschäftsführerin FH Salzburg), Manfred Perterer (SN-Chefredakteur), Heinrich Schindlinger (Rektor Universität Salzburg), Kerstin Fink (Rektorin FH Salzburg), Wilfried Haslauer (Landeshauptmann), Raimund Ribitsch (Geschäftsführer FH Salzburg).



Edwin Feichter, Geschäftsführer des Hauptponsors Hofer.



Jürgen Kaschube: „Die Zukunft der Arbeitswelt“.

Karriereforum: Großer Erfolg mit

Besucherandrang. Das 7. Karriereforum am Dienstag zeigte einmal mehr, wie groß das Kommunikationsbedürfnis von Firmen und Bewerbern tatsächlich ist. Mehr als 2500 Besucher stürmten förmlich die Räumlichkeiten der Residenz.

SALZBURG (SN). Mehr als 2500 Besucher und 60 ausstellende Firmen besuchten am Dienstag erneut, dass das Karriereforum der „Salzburger Nachrichten“ eine wichtige Plattform für den Arbeitsmarkt der gesamten Region ist. Gemeinsam mit der Universität Salzburg, der Fachhochschule Salzburg, dem Land Salzburg und Hauptsponsor Hofer wurde erneut eine Veranstaltung in der Residenz auf die Beine gestellt, die genau den Bedürfnissen von Jobsuchenden und Unternehmen entspricht.

Neben der direkten Kommunikation zwischen diesen Gruppen gab es jede Menge Wissenwertes in den Vorträgen und der Podiumsdiskussion zu erfahren, dazu kam noch eine Reihe von

Initiativen und Projekten, die Tipps und Tricks für die Bewerbung beinhalten. Der Bogen spannte sich dabei von simulierten Bewerbungsgesprächen über einen Bewerbungsunterlagen-Check oder einen Social-Media-Check bis hin zum richtigen Bewerberfoto von Profifotograf Marc Sticker.

Schon in seinem Einführungsvortrag ging der Professor und Wirtschaftspsychologe Jürgen Kaschube auf die „Zukunft der Arbeit“ ein. Diese sei geprägt vom technologischen Fortschritt, von mehr Diversität, also verschiedenen Altersgruppen, Geschlechtern und Kulturen, einer höheren Flexibilität bei der Tages- und Lebensarbeitszeit, mehr Bedeutung für Bildung und Wissen, aber auch von flexibleren

Berufspfaden. Weiters zählt Kaschube zu den Zukunftsfaktoren mehr Flexibilität hinsichtlich des Arbeitsorts und mehr Flexibilität bei den Arbeitsaufgaben. Er sieht auch den Begriff der „Karriere“ nicht mehr im hergebrachten Sinn: „Es wird eher „Laufbahnen“ geben, in denen man einmal Führungskraft ist, einmal wieder Teamplayer.“

Diese Zukunftsvisionen stellen nach Meinung von Kaschube für den einen Chancen, für viele andere aber auch Bedrohungen dar. So sei etwa mehr Verantwortung einerseits eine Chance, für manche aber ein Risiko und eine Belastung, der man sich nicht aussetzen wolle. Auch die Möglichkeit für zeitliche Freiräume behalte die Angst, zerrieben und ausgebrannt seinen Job

zu erfüllen. Kaschube wies vor allem darauf hin, dass es künftig wesentlich darauf ankommen werde, die Lernbereitschaft und Lernfähigkeit zu zeigen, mit Veränderungen in räumlicher und inhaltlicher Hinsicht zurechtzukommen und über die Kompetenzen „Kreativität“ und „Teambfähigkeit“ zu verfügen.

Er forderte die Zuhörer auf, mehr „Selbst“ als Erfolgsfaktor einzubringen. Darunter sei aber nicht egoistisches Denken gemeint, sondern die Fähigkeit zu steuern und auszubalancieren, sich abzugrenzen und zurückzunehmen, über sich selbst zu reflektieren, sich selbst zu vertrauen und zu „vermarkten“. Kaschube: „Es kommt künftig einfach immer mehr darauf an, für sich



Paul Strassl: „Das Internet vermag dich nie“.



Barbara Brunner: „Keine Angst vor Orchideen“.



Michael Pecher: „Der etwas andere Weg zum Erfolg“.



Eva Brucker: „Zukunft Tourismus“.



Mario Jooss: „Zukunft Tourismus“.



Alexander Egger: „Lebenslust statt Arbeitsfrust“.



Birgit Gatter und Peter Halvax: „Schlafertüchtigkeit mit Charme“.



Auch das Thema Technik stand im Mittelpunkt.



Social-Media-Check vor Ort.



Volles Haus: Clemens Sedmak (Univ.-Prof.), Beraterin Andrea Starzer, Landeshauptmann Wilfried Haslauer und Siegfried Steinlechner (AMS) diskutieren über die Zukunft der Arbeit.

„Zukunft“

selbst Werte zu finden und sich die Frage zu stellen: Was ist mir wichtig?

Diskussion „Arbeit 2030“
Bei der anschließenden Podiumsdiskussion konnte Univ.-Prof. Clemens Sedmak aus einer Studie zitieren, die er im Auftrag der Jungen Industrie der Industriellenvereinigung erstellt hat. „Wie die Arbeit 2030 aussehen wird, ist zwar zu einem gewissen Teil Karriereleserei“, bekannte der Experte. „Doch einige zentrale Faktoren sind festzustellen.“ Dazu zählt er vor allem die „Fähigkeiten zweiter Ordnung“. Darunter sind etwa Skills zu verstehen, um von einem Arbeitsplatz zu einem anderen wechseln zu können. „Auch die Fähigkeit, mit unterschiedlichen Menschen zusammenzuarbeiten, gehört dazu. Ich nenne das „Socialcapital“.

„Jene HR-Chefs, die nach der eierlegenden Wollmilchbausehen, sind inzwischen eine aussterbende Spezies.“ Es gehe nicht mehr darum, „alles“ zu können. Auch sei erteil im Faktor „Wissen“ eine der bedeutendsten Herausforderungen für den Arbeitsplatz der Zukunft. Starzer: „Man muss eine Affinität zu seinem Beruf haben. So kann man viel lernen.“ Wichtig bei einem Bewerbungsprozess ist nach Ansicht der Expertin vor allem: „Bleiben Sie authentisch!“

Landeshauptmann Wilfried Haslauer unterstrich: „Die Frage Warum eigentlich nicht?“ ist eine der wichtigsten im Leben.“ Das habe er auch in der eigenen Karriere gesehen, denn ursprünglich wollte er nach dem Justizstudium in den Bankbereich, sei aber schließlich Rechtsanwalt geworden. Und dass er einmal in die Politik gehen würde, habe er damals auch nicht auf der Agenda gehabt. „Und jetzt bin ich Landeshauptmann“, ergänzte Haslauer. Er rief den jungen Menschen vor allem, auf mehr Sozialkompetenzen zu achten und immer bereit für neues Wissen zu sein: „Wer stehen bleibt, der scheidet aus.“

Die Beraterin Andrea Starzer, sie ist auch die erste zertifizierte Employer-Brand-Managerin Österreichs, erteile auch ein Update in den Personalatagen der Firmen: „Jene HR-Chefs, die nach der eierlegenden Wollmilchbausehen, sind inzwischen eine aussterbende Spezies.“ Es gehe nicht mehr darum, „alles“ zu können. Auch sei erteil im Faktor „Wissen“ eine der bedeutendsten Herausforderungen für den Arbeitsplatz der Zukunft. Starzer: „Man muss eine Affinität zu seinem Beruf haben. So kann man viel lernen.“ Wichtig bei einem Bewerbungsprozess ist nach Ansicht der Expertin vor allem: „Bleiben Sie authentisch!“

AMS-Chef Siegfried Steinlechner schließlich zeigte sich über die künftige Entwicklung des Arbeitsmarkts durchaus positiv, auch wenn man manche Faktoren vorher nicht abschätzen kann. „Die Auswirkungen der Finanzkrise waren nicht vorhersehbar. Aber es ist ein Ende absehbar, wenn auch nicht gleich“, betonte der Experte. Eine werde aber immer eine schwierige Phase bleiben, wenn nämlich junge Menschen vor dem Übertritt aus der Bildung in die Beschäftigung stünden.



Viele Studenten und Interessenten, auch aus den Tourismusschulen, haben das Karriereforum als Sprungbrett für die Karriere benutzt.



Perfektes Styling für das Bewerberfoto.

Darf's ein bisschen mehr sein? Karrierechancen bei SPAR



SPAR ist der größte private Arbeitgeber Österreichs.

Als einer der größten Arbeitgeber in Salzburg war SPAR auch heuer wieder beim Karriereforum in der Salzburger Residenz vertreten und informierte unter dem Motto „Darf's ein bisschen mehr sein“ über die große Bandbreite an Job- und Karrierechancen.

Ob Sortimentsmanagement, Logistik, Controlling, Marketing oder IT: SPAR bietet engagierten Menschen eine Reihe spannender Stellen und sehr gute Aufstiegschancen. Das Headquarter der SPAR Österreich-Gruppe befindet sich in Salzburg. Als ständig wachsendes Unternehmen sucht SPAR laufend motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die das Team verstärken.

Für SPAR sind die Mitarbeiter die Quelle des Erfolgs. Mit 40.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Österreich ist SPAR der größte österreichische private Arbeitgeber. SPAR bietet immer ein bisschen mehr als andere von zahlreichen Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten über besondere Sozialleistungen eines Großkonzerns und Gesundheitsförderungen bis zu einem besonderen Teamgeist.

www.spar.at/karriere



Ein Profifoto für die Bewerbungsunterlagen von Marc Sticker.



Kurze Pause auf dem Weg durch die Räumlichkeiten in der Residenz.